

# Berufsbildung mit Statusdefizit – gerade unter Lehrpersonen

Der Schweizer Bildungsbericht 2014 gibt der beruflichen Grundbildung wiederum gute Noten. Das Engagement der Wirtschaft ist hoch und die Zufriedenheit der Lernenden ebenfalls. Sorge machen allerdings die demografisch bedingte geringere Zahl an Lehrstellenbewerbenden und der tiefe soziale Status, den die Bevölkerung der Berufsbildung relativ zu allgemeinbildenden Ausbildungsgängen beimisst.

Kein anderer Teil des schweizerischen Bildungswesens wird wie die Berufsbildung durch die wirtschaftlichen Entwicklungen so direkt geprägt, da die Firmen selbst an der Ausbildung der Jugendlichen partizipieren und somit über ihr Lehrstellenangebot sowohl quantitativ als auch qualitativ in die Ausgestaltung des Bildungswesens eingreifen. Dabei ist die Firmenlandschaft selbst sehr dynamisch und erfordert somit einen konstanten Wandel und eine hohe Anpassungsfähigkeit seitens des Ausbildungssystems.

**Stefan C. Wolter, Direktor SKBF**

Exemplarisch sei auf zwei Tatbestände verwiesen, die dies verdeutlichen. Erstens finden sich unter den ausbildenden Firmen alle drei bis vier Jahre rund 30% neu ausbildende Firmen, sei es weil bestehende Unternehmen neu in die Lehrlingsausbildung einsteigen oder weil sie in dieser Zeitspanne erst gegründet wurden. Mit anderen Worten, die Berufsbildung muss auch in wirtschaftlich guten und stabilen Zeiten immer in der Lage sein, eine substantielle Zahl von Betrieben von den Vorzügen des Ausbildens neu zu überzeugen.

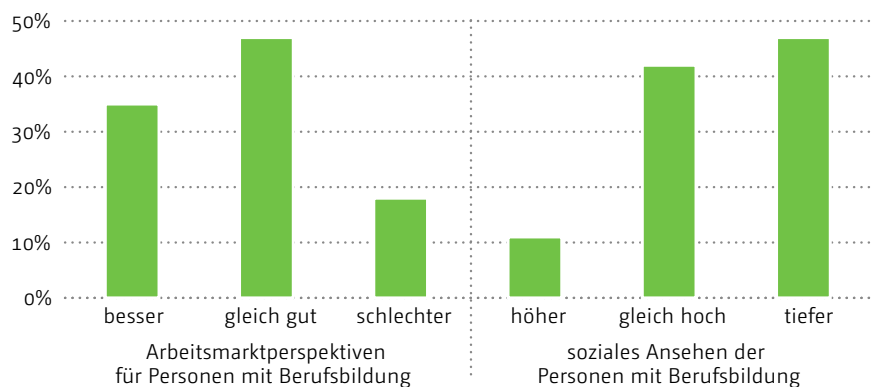
Zweitens globalisiert sich die Schweizer Firmenlandschaft laufend, d.h. ausländische Firmen kommen in die Schweiz oder übernehmen Schweizer Firmen. Diese ausländischen Firmen kommen in der Regel aus Ländern ohne Tradition der Berufsbildung und müssen deshalb mit grösseren Anstrengungen von den Vorteilen des hiesigen Ausbildungsmodells überzeugt werden.

## Demografie und Kampf um Nachwuchs

Der derzeitige durch die demografische Entwicklung bedingte Rückgang in der Zahl der Lehrstellenbewerbenden wirkt sich direkt auch auf das Lehrstellenan-

## Zustimmung zu Aussagen betreffend relative Chancen auf Arbeitsmarkterfolg und soziales Ansehen. Vergleich von Berufsbildung (Lehre, FH, hBb) mit Allgemeinbildung (Gymnasium, universitäre Hochschule), 2012

Daten: Universität Bern, Forschungsstelle für Bildungsökonomie



© SKBF

gebot und die Vertragsabschlüsse in den einzelnen Lehrberufen aus. Dabei ist zu berücksichtigen, dass für jene Lehrberufe, die überdurchschnittliche intellektuelle Anforderungen an die Lernenden stellen, ein grosser Teil der Lernenden über ebenso gute schulische Leistungen verfügen sollten wie die Jugendlichen, die sich für eine gymnasiale Ausbildung entscheiden. Fehlen diese Bewerbenden, dann können gerade in den anspruchsvollen Lehrberufen diese Lernenden nicht einfach durch solche ersetzt werden, die die geforderten Leistungen nur teilweise erfüllen, da das Risiko zu gross wäre, dass die Betroffenen die Lehrabschlussprüfungen nicht (oder nicht im ersten Anlauf) bestehen.

## Hohe Maturitätsquote senkt Lehrstellenangebot mit hohen Anforderungen

Der enge Zusammenhang zwischen den durchschnittlichen Erfolgsquoten bei den Lehrabschlussprüfungen und der jeweiligen kantonalen Maturitätsquote zeigt deutlich, dass dort, wo ein grösserer Teil der Lernenden ein Gymnasium besuchen, die Besetzung der Lehrstelle mit den «Nächstbesseren» mit diesem Risiko verbunden ist. Wo sich der Anteil der vollschulischen Ausbildungen erhöht, wird es deshalb im Gegenzug tendenziell zu einem Rückgang des Lehrstellenangebotes und speziell des Angebots an anspruchsvollen Lehren kommen.

**Die Gleichwertigkeit der beruflichen Grundbildung mit den allgemeinbildenden Ausbildungen (Gymnasien, Universitäten) in Bezug auf den mit der Bildung zu erzielenden sozialen Status ist laut einer repräsentativen Befragung erwachsener Personen in der Schweiz nicht gegeben.**

**Zweijährige Grundausbildung im Vormarsch dank Attest**

Dynamische Entwicklungen in der beruflichen Grundbildung betreffen sowohl die Angebote für schulisch eher schwächere als auch für besonders starke Jugendliche, also die Angebote an zweijährigen Grundbildungen mit Berufsattest (EBA) auf der einen und der Berufsmaturität auf der anderen Seite. Die zweijährigen Grundbildungen mit Attest entwickelten sich quantitativ weit stärker, als es gemessen an den früheren Anlehren zu vermuten gewesen wäre, nicht zuletzt deshalb, weil auch ein Teil der zweijährigen beruflichen Grundbildungen mit Fähigkeitszeugnis (EFZ) in Attestausbildungen umgewandelt wurden.

Bis heute schwer erklärbar sind jedoch die grossen Unterschiede von Kanton zu Kanton. So machen Ausbildungen mit Attest im Kanton Basel-Stadt rund 15% aller Lehrverträge aus, während es im Kanton Nidwalden gerade einmal 3% sind. Bei den Berufsmaturitäten hat sich das Wachstum der Quote in den letzten Jahren merklich abgeschwächt; trotzdem ist hervorzuheben, dass dieser Maturitätstyp seit seiner Einführung für rund drei Viertel des Wachstums der Maturitätsquote in der Schweiz verantwortlich ist und somit einen grossen Anteil an der Tertiarisierung der Schweizer Erwerbsbevölkerung leistet.

**Hohe Zufriedenheit betreffend Berufswahl**

Ein gutes Zeugnis stellt der beruflichen Grundbildung auch die konstant hohe Zufriedenheit der Lernenden mit den gefundenen Lehrstellen aus. Rund 70% der Lernenden bezeichnen ihren Lehrberuf als ihren Wunschberuf, und mit über 95% an Zufriedenen mit der im Anschluss an die obligatorische Schulzeit gefundenen Ausbildung rangieren die Berufslernenden noch vor den Lernenden an Maturitätsschulen (Grafik auf dieser Seite). Dieser Umstand ist nicht zuletzt deshalb von grosser Bedeutung, weil Lernende der beruflichen Grundbildung sich bei der ersten Berufswahl

schon in sehr jungen Jahren festlegen müssen, was gerade in den Ländern ohne Berufsbildungstradition Fragen nach der Tauglichkeit dieser Ausbildungsform hervorruft.

**Berufsbildung geniesst geringeres soziales Ansehen**

Während die Zufriedenheit der Lernenden und die Arbeitsmarktaussichten der Absolventinnen und Absolventen sowohl der beruflichen Grundbildung als auch der höheren Berufsbildung in der Schweiz wenig Anlass zur Klage liefern, ist die Gleichwertigkeit dieser Ausbildungsformen mit den allgemeinbildenden Ausbildungen (Gymnasien, Universitäten) in Bezug auf den mit der Bildung zu erzielenden sozialen Status laut einer repräsentativen Befragung erwachsener Personen in der Schweiz nicht gegeben (Grafik Seite 24).

Mit welchen Mitteln eine Gleichstellung auch bezüglich des sozialen Ansehens am ehesten gefördert werden könnte, ist schwer zu beantworten, da man soziales Ansehen im Gegensatz zu ökonomi-

schen Folgen der Bildung weniger gut beeinflussen oder gar steuern kann. Etwas beunruhigend an dem Befund zum sozialen Status der beruflichen Grundbildung ist jedoch, dass unter den Personen, die einerseits die Arbeitsmarktperspektiven einer Berufsbildung besser einschätzten als jene mit einer akademischen Allgemeinbildung und gleichzeitig den sozialen Status als tiefer einschätzten, signifikant häufiger Lehrpersonen zu finden sind als in den anderen Antwortkombinationen.

**Weiter im Text**

Der Bildungsbericht Schweiz 2014 kann bei der Schweizerischen Koordinationsstelle für Bildungsforschung SKBF bezogen werden unter [www.bildungsbericht.ch](http://www.bildungsbericht.ch)

**Weiter im Netz**

Die elektronische Fassung des Bildungsberichts Schweiz 2014 steht unter [www.skbf-csre.ch](http://www.skbf-csre.ch) gratis zum Download bereit.

